

Berner Wochenchronik

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **5 (1915)**

Heft 32

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Eidgenossenschaft

Im ganzen Schweizerlande wurde der 1. August als Geburtstag der Schweizerischen Eidgenossenschaft in ruhiger, den Zeitverhältnissen angepasster Weise, als eine patriotische Feier voll Ernst und Weihe gefeiert. Aus allen Teilen des Landes kommen Meldungen von patriotischen Gottesdiensten, die im Freien abgehalten wurden, und die von Viedervorträgen der Gesangvereine und Musikgesellschaften eingerahmt wurden. Ein besonderes Gepräge aber erhielt die Feier im Tessin, das den Bundespräsidenten Motta zu Gast geladen hatte, den Herr Vizepräsident Decoppet begleitete. Die Feier wuchs in der Hauptstadt Bellinzona, so berichten die Blätter, zu einer erhebenden vaterländischen Kundgebung an. Die beiden Magistraten wurden schon am Bahnhof von einer Kanonensalut und Glockengeläute emp-

fangen und hernach in gewaltigem Festzuge, in dem fünf Musikkorps marschierten, nach dem Freiheitsdenkmal auf dem Marktplatz begleitet, wo Herr Bundespräsident Motta eine von glühendem Patriotismus getragene und tief zu Herzen gehende Rede gehalten, die von Staatsrat Maggini unterstützt wurde. Reicher Beifallsturm belohnte die beiden Redner. Während der ganzen hohen Feier leuchteten von den Höhen ringsum ungezählte Freudenfeuer. —

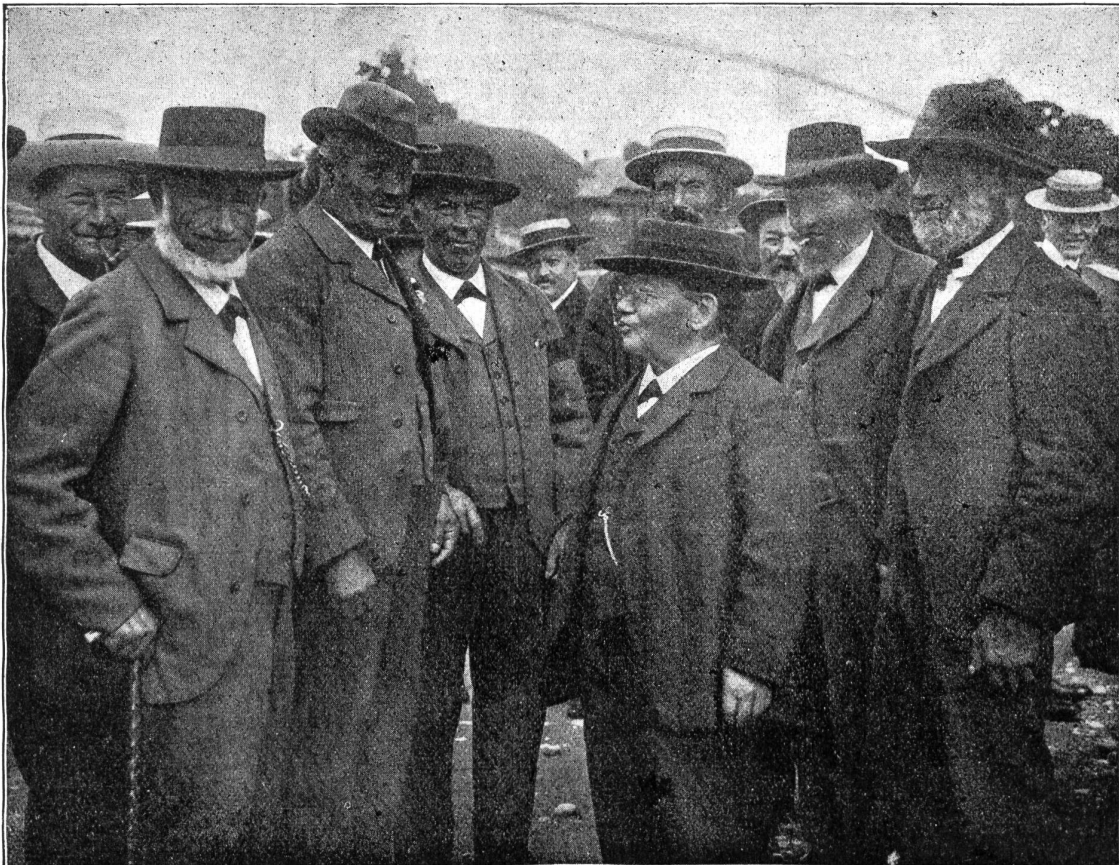
Einer schweizerischen Militärgrenzwache gelang es, einer Käseschmugglerbande mit Hauptsitz in Ettingen (Baselland) das Handwerk zu legen. Veranlassung dazu gab der Räderbruch eines schwer mit Käse beladenen Wagens, durch dessen Geräusch, d. h. durch den Lärm, den die Fuhrleute verursachten, die Wache nach dem Platz gelockt wurde, doch waren Pferde und Fuhrleute, Gefahr ahnend, bereits geflohen. Der Chef und Organisator der Schmugglerbande

konnte sich noch rechtzeitig nach Deutschland flüchten, dagegen konnte ein Mitläufer, der Kaffeehallenwirt Illsch in Flüß, verhaftet werden. Es bleibt nur zu hoffen, daß alle diejenigen, die auf diese Weise ihr eigenes Vaterland bestehlen, indem sie ihm unberechtigter Weise Nahrungsmittel entziehen, verhaftet und nach Gesetz bestraft werden können. —

Im Jahre 1914 wurden dem Bundesrat 3040 (1913: 2370) Gesuche um Einbürgerungen eingereicht. Davon wurden bis 31. Dezember 1914 2431 bewilligt, 65 abgewiesen, 69 wurden zurückgezogen und 475 blieben unerledigt. —

Letzten Mittwoch sind wiederum 15 Wagenladungen Mehl nach Luxemburg abgegangen. —

Die Schweizer Delegierten des „Roten Sternes“, Oberst Rorer, Adjunkt des Oberpferdearztes der Schweizer Armee, und Hauptmann Egger, Präsident der Schweizer Gesellschaft für Pferdeschutz,



Vom Veteranentag in Sumiswald (18. Juli 1915): Die Männer vom alten Berner Bataillon 37. Feier zur Erinnerung an die Grenzbesetzung 1870/71.

sind letzte Woche zur Besichtigung der französischen veterinären Anlagen an der Front nach Frankreich abgereist. —

Das Personal der Rhätischen Bahn beklagt sich darüber, daß man ihnen Gehaltsabzüge machen will, während die Bahn zur Bewältigung des enormen Güterverkehrs die Bewilligung für Sonntagsarbeit eingeholt hat. Das ist wirklich eine sonderbare Ungereimtheit.

Letzte Woche wurden in Paris zwei Schweizer, Emil Graf und Heinrich Ründig, beide aus Zürich, verhaftet, weil sie entgegen dem Gesetz vom 4. April 1915 mit Deutschen Geschäfte betrieben. Graf betrieb ein Konfektionsgeschäft und bezog Waren über Zürich aus Deutschland. Die Bestellungen notierte er auf das Innere von Zeitungsumschlägen und entzog diese dem Zensor. —

Die Schweiz zählt gegenwärtig über 60,000 eidgenössische Beamte, und zwar 35,500 Bundesbahner, angestelltes Postpersonal 16,000, Telegraph und Telephon 6000. Der Rest gehört der eidgen. Zentralverwaltung an. —

Die Schweizerische Gesellschaft in Moskau hat 1914 5539 Rubel für Hilfszwecke, 2792 Rubel für Anszwecke ausgegeben. Ihr Vermögen beträgt 104,000 Rubel. —

In Rouen lagerten für die Schweiz seit längerer Zeit 2½ Millionen Liter Petrol, die erst nach unendlicher Mühe und vielem Hin und Her freigegeben worden sind. In letzter Zeit hatte sich dann schließlich auch der „Temps“ mit der Angelegenheit befaßt und der engherzigen französischen Bureaufratte gehörig den Marsch gemacht, damit aber gleichzeitig dokumentiert, daß er unserem Lande wohlgesinnt ist und die schwierige Lage, in die uns dieser unselige Krieg verlegt hat, wohl zu verstehen weiß. —

Der Bundesrat hat als Mitglieder der eidgenössischen Preßkontrollkommission gewählt: Prof. Dr. Eug. Huber, Bern, Präsident; Nationalrat Max de Diesbach, Freiburg; Prof. Dr. Ernst Röthlisberger, Bern; Professor Paul Rochat, Lausanne; Dr. Aug. Welki in Bern. —

Der Armeearzt meldet letzte Woche 6 Todesfälle bei der Armee, sonst sei der Gesundheitszustand der Truppen ein vorzüglicher. —

Der Schweizerische Hilfsfonds in London hat 1914 zirka 200 Schweizer unterstützt, die zu der Fahne eilten, und unterhält zurzeit 20 regelmäßige Pensionäre, die zusammen über 5000 Franken beziehen. —

Der Bundesrat kann der Gesandtschaft in Washington einen Betrag von 21,420 Franken verdanken, den sie als Ergebnis einer Sammlung zur Linderung der Notlage in der Schweiz eingesandt hat.

Die Behörden machen neuerdings darauf aufmerksam, daß wir diesen Winter mit einer regelrechten Petroleumnot zu rechnen haben und daß, wo immer möglich, mit der Petrolverwendung gespart werden müsse. In normalen Zeiten verbraucht die Schweiz monatlich vier Millionen Liter, und es sei kein Gedanke daran, daß auch nur annähernd so viel werde eingeführt werden können. —

Kanton Bern

† Trainsoldat Arthur Probst von Finsterhennen.

Wir haben bereits in Nr. 29 unseres Blattes von dem tragischen Tode unseres wadern Berner Landsmannes in



† Trainsoldat Arthur Probst.

den Fluten des Locarnersees berichtet. Wir lassen heute dem im Dienste des Vaterlandes Verunglückten eine kurze Biographie nebst seinem Bilde folgen.

Arthur Probst wurde am 11. Oktober 1891 geboren. Er ist ein Enkel des Amtsrichters Probst sel., der den Sonderbundskrieg als Feldweibel bei den Jägern mitmachte. Schon früh verlor er seinen Vater an den Folgen eines Sturzes vom Söller. Der Knabe mußte nun mit seiner Mutter und seinen zwei Schwestern das Heimwesen selber bearbeiten. Im Frühjahr 1914 verlobte er sich mit einer schlichten und braven Tochter von König, die in Finsterhennen in Dienst stand. Als dann im August vorigen Jahres der Krieg ausbrach und Arthur Probst dem Rufe des Vaterlandes folgte, trat seine Verlobte zur Besorgung des Heimwesens an seine Stelle und besorgte mit unermüdlichem Fleiße seine Arbeiten. Im Frühjahr 1915 schlossen dann die beiden den Bund der Ehe, der nun so jäh zerrissen worden ist.

Arthur Probst war ein gern gesehener Gesellschafter, ein guter Sänger; stets dienstbereit. Deshalb ist auch das Bedauern um ihn, sowie mit seiner schwergeprüften Gattin und seiner betagten Mutter ein allgemeines. Er ruhe im Frieden!

Oberstdivisionär Bornand hat für die Bezirke Bruntrut, Delsberg und die Freiberge eine neue Verordnung betr. den Verkehr im Grenzgebiet erlassen, wonach der Verkehr der Zivilpersonen, die nicht einen von den Militärbehörden ausgestellten Passierschein besitzen, in der befestigten Zone strengstens verboten ist. —

Im Monat Mai kamen im Kanton 20 Brandfälle bei 31 Gebäuden vor. Die Versicherungssumme beträgt 619,700 Franken, die Schadenssumme 83,116 Fr. Bis zum Mai ereigneten sich in diesem Jahre total 125 Fälle, 151 Gebäude umfassend und mit einer Versicherungssumme von 3,051,900 Fr., sowie einer Schadenssumme von 590,760 Fr.

Im Griebach bei Sumiswald verunglückte beim Eierausnehmen eine Frau, weil sie zu weit auf die Vogeldiele herastrat; sie fiel herunter, und zwar auf Maschinen, und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus verbracht werden. —

In Narberg fand am 1. August die feierliche, aber bescheidene Einweihung des neuen Schulhauses statt. —

Am 1. August hielt der mittelländische Turnverband in Muri bei Bern eine Delegiertenversammlung ab, an der Herr Oberst Zwidy einen Vortrag über das Thema: „Erziehung und Ausbildung der Turner-Jungmannschaft“ hielt. Schließlich wurde die Abhaltung eines Bezirksturntages beschlossen und die Sektionen der Stadt Bern mit der Durchführung desselben betraut. —

Im Thuner Geschäftsblatt wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Staat Bern seine Wegmeister und Hilfsarbeiter nicht gegen Unfall versichert habe. Das wird doch sicherlich ein Irrtum sein, denn was von jedem privaten Geschäftsmann verlangt wird, wird doch der Staat nicht unterlassen! —

Vergangenen Samstagabend verunglückte bei der sogenannten „Stega“ beim oberen Deschinen-Bergli Herr Hirschi Sulzer, geboren 1838, Kaufmann aus Zürich, zurzeit Kurgast in Randersteg. Infolge Ausgleitens stürzte er über einen Felskopf hinaus und erlitt einen Schädelbruch, dem er bald erlag. —

Letzten Montagabend ging über das Bernerland ein gewaltiges Gewitter, verbunden mit Hagelschlag nieder, das großen Schaden an den Kulturen anrichtete. —

Die Sennen des Gasterntales und die, die zur Gasternpredigt ins wilde Oberland hinaufzogen, haben eine unvergeßliche Bergpredigt und 1. Augustfeier in der Erinnerung. Denn hinten im Gasterntal, wo alljährlich einmal im Sommer von alters her den Sennen des einsamen, wildromantischen Tales vom Pfarrer von Randergrund die sogenannte Gasternpredigt gehalten wird, ist einer der schönsten Plätze für Bergpredigten im ganzen Bernerland. Geschichtlich ist über die schöne Volksitte zu sagen, daß 1696 den Aelplern zu Gastern von alt Gubernator Ulrich Thormann, dem Besitzer des Schlosses Ralligen am Thunersee, eine kostbar gebundene, mächtige Bibel geschenkt wurde, aus der jeweiligen der Predigttext des Evangeliums gelesen wird. Der Bibel ist eine Chronik beigegeben, in die der jeweilige Prediger seine Eintragungen, die wichtigsten Begebenheiten im Tal während des verfloßenen Jahres, macht. Seit Pfarrer von Grenez Randergrundpfarrer ist, hat die Gasternpredigt an Bedeutung zugenommen, denn Herr v. Grenez ist der geborene Volksprediger, der in berndeutscher, mit Ernst und Humor kräftig gewürzten Sprache zu seinen Sennen

spricht und sie zu ehrlicher Begeisterung hinzureißen versteht. —

Letzte Woche wurde in Herzogenbuchsee und seiner Umgebung deutlich ein Erdbeben, begleitet von unterirdischem Rollen, verspürt. —

Auf der Straße nach Niederbipp geriet in der letzten Montag Nacht um 1 Uhr ein Automobil aus Balsthal infolge eines Defektes am Benzinbehälter in Brand und wurde vollständig zerstört.

Die Sekundarlehrer beklagen sich, daß immer noch Primarschullehrer an eine Sekundarschule gewählt werden können, da doch ein bedeutender Ueberfluß an Sekundarlehrern bestehe. Daß das letztere den tatsächlichen Verhältnissen entspricht, hatte eine kürzliche Ausschreibung einer Lehrstelle an der Sekundarschule in Boltigen gezeigt, wo sich 17 patent. Sekundarlehrer, darunter solche mit Gymnasiallehrerausweis und Doktorhut, meldeten. —

Die Vereinigten Krankenkasse „Gottesgnad“ in Beitenwil, St. Niklaus, Mett, Spiez, Neuenstadt und Langnau beherbergten 1914 total 642 Kranke; ihr Vermögen betrug Ende 1914 1,784,154 Franken. —

Die Biel-Meinisberg-Bahn schloß 1914 mit einem Passivsaldo von 2625 Franken ab. —

In Interlaken versammelten sich vergangnen Montag gegen 200 Vertreter der bernischen Hotelindustrie, um über die Maßnahmen gegen die Folgen des Krieges für die Hotellerie zu beraten. Die bernische Regierung war vertreten durch die Regierungsräte Locher, Scheurer und Merz, und Herr Scheurer versprach der Versammlung, daß die Regierung die dringend notwendige Hilfsaktion soweit möglich unterstützen und die Wünsche des Hotelgewerbes dem Bundesrate unterbreiten werde. —

Auf der Schnigen Platte hat eine wütende Kuh den Küher Hans von Weissenfluh am Unterleib aufgespießt. Er mußte schwer verletzt ins Spital Interlaken verbracht werden. —

Vergangenen Sonntag haben die Berge, die in seltener schöner Pracht glänzten und ungezählte Besucher zu sich lockten, mehrere Opfer gefordert. So verunglückte beim Edelweißpflücken am Sigriswiler Rothorn der Hilfsmonteur Pfister aus Thun, der einen Schädelbruch erlitt und im Krankenhaus Thun starb. — Am Gantrist verunglückte Fr. Martha Studi, geboren 1896, die Tochter des Pferdewärters G. Studi aus Bern. Sie hatte mit zwei Herren und einer andern Dame vom Gurnigel aus den Aufstieg unternommen, geriet auf einer Geröllhalde des Thalberges ins Rutschen und stürzte etwa 50 Meter tief hinunter. Bewußtlos blieb sie liegen, während ihre Begleiter im Bad Gurnigel ärztliche Hilfe holten, und starb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Die Leiche wurde nach Därstetten und von da nach Bern verbracht. — Auf dem Bäreggweg ob Grindelwald stürzte der ledige Spengler Christian Teutschmann aus Grindelwald ab und konnte nur als Leiche aufgehoben werden. — Beim Blumenspflücken auf der Planalp am Brienzer Rothorn brach eine Dame aus Bern ein Bein. —

Stadt Bern

† Gottfr. Paul Leuenberger, gew. Tapezierer in Bern.

In Lorecina im Kanton Tessin, wo er im Grenzbesetzungsdienst stand, starb am 11. Juli der Tambourgesetzte Gott-



† Gottfr. Paul Leuenberger.

fried Paul Leuenberger, ein Berner von echtem Schrot und Korn, und eigentlich in der Stadt am besten als der Tambour von Bern bekannt. Es war ein Trommler par excellence und seinen Wirbeln, die er schlug, lag eine solche Virtuosität zugrunde, daß er fast bei allen kantonal-bernischen Musikkorps hin und wieder als Aushilfe oder Begleiter einspringen mußte. Seine Trommel war so mit der Erscheinung seiner Person verwachsen, daß man sich Herr Leuenberger gewissermaßen ohne sie gar nicht mehr recht vorstellen konnte und daneben gar nicht fragte, was er eigentlich auch sonst noch trieb und lebte. Schon als Knabe ließ er sich bei der damaligen Menerischen Knabenmusik als Tambour engagieren und mit 15 Jahren trat er in den Musikverein Konkordia und später in die Stadtmusik ein, bei der er mehr als 17 Jahre lang Aktivmitglied war. Seit der Gründung des Kadettenkorps der Stadt war er bis zu seinem Tode dessen Tambourinstruktor, an dem die Trommlerknaben mit Liebe und Verehrung hingen. Daneben begleitete er die Kavallerie-Bereitermusik an ihren Konzerten.

Paul Leuenberger erreichte ein Alter von nur 38 Jahren, er ward 1877 geboren und hinterläßt eine Frau und drei Kinder.

Das Städtische Arbeitsamt Bern vermittelte im Monat Juli 1915 total 985 Stellen. Während für die Arbeiter im Baugewerbe und in der Metall- und Bekleidungsbranche ziemlich befriedigend Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, nehmen die Aufträge für Schreiner, Zimmerleute und Maler eher wieder ab. Auch im Hotelgewerbe ist immer geringe Nachfrage für Arbeitspersonal. —

In der Schalterhalle der Hauptpost wurde letzte Woche einer hiesigen Dame

die Aktentasche mit 100 Franken in Banknoten und verschiedenen Korrespondenzen gestohlen. Am gleichen Tage einem Dienstmädchen das Handtäschchen mit 80 Franken Inhalt. Auch Belos wurden letzte Woche wieder eine ganze Anzahl gestohlen. —

Mitte August wird in Bern eine Delegiertenversammlung des Schweizerischen Städteverbandes zur Behandlung der Frage der Lebensmittelversorgung tagen.

Am Abend des 1. August feierten auf dem Schänzli über 2000 Personen den historischen Gedenktag. Der Garten war prächtig illuminiert und das Orchester brachte das Publikum durch seine Schweizerweisen in gehobene Stimmung.

Die Fremdenjaison läßt sich dieses Jahr begreiflicherweise auch nicht an, wie in andern, normalen Jahren; dafür aber bleiben diejenigen, die einmal bei uns sind, länger da. Es findet somit immerhin ein kleiner Ausgleich statt. Zu diesem trägt nicht zum geringsten Teil das vorzügliche Bahnnetz bei, das jetzt Bern mit auswärts verbindet. Auch der prächtig gelegene Kursaal auf dem Schänzli mag etwas dazu beitragen, daß die Fremden Bern nicht nur als Durchgangsstation, sondern als Aufenthaltsort betrachten. Anfangs Juli ist auch das Gurtenhotel eröffnet worden, das sich eines lebhaften Zuspruches erfreuen soll. —

Die bekannte Schleiertänzerin Mlle. Dinarzade Badour, eine geborene Türkin, früheres Mitglied des kaiserlich-russischen Balletts in Petersburg, wird im Laufe des kommenden Herbstes in Bern gastieren. —

Wir müssen dieses Jahr auch mit dem Honig furchtbar sparsam umgehen und ihn eigentlich mehr für die kranken Tage aufbewahren, denn nach der Honigoffertenliste des Vereins der schweizerischen Bienenfreunde hat der Kanton Bern eine vollständige Mißernte zu verzeichnen und der Kilopreis des Honigs wird sich zwischen Fr. 2.70 bis Fr. 3.— bewegen müssen, d. h. im Detailverkauf zwischen Fr. 3.10 bis Fr. 3.60.

Die Berner Bauern-Marktfrauen beklagen sich, daß die Stadtleute keinen Sinn für den Nährwert der Heidelbeere hätten. Trotzdem sie sie zu billigem Preise abfehen wollten, müßten sie stetsfort die Hälfte wieder mit nach Hause nehmen. —

Die Wandergruppe Keller in Zermatt scheint fröhliche Ferientage zu erleben und anlässlich der Feier des 1. August angenehmen und hohen Besuch erhalten zu haben. Die Knaben hatten Holz auf die Höhen um Zermatt geschleppt und zündeten nun in der Sonntagnacht lobernde Feuer an. Dazu hielt ihnen Herr Pfarrer Bolt aus Lugano eine Feldpredigt und Herr Nationalrat Ador und Pfarrer Bittel von Zermatt begeisterten die Berner Buben durch zündende patriotische Ansprachen, während die Böller trachten und die hohen Felsen des Matterhorns, vom Bengalfenerwerk beschienen, trotzig-ernst herniederblickten. Zahlreiches Publikum, teils Fremde, teils Walliser, wohnten der Feier und einem später veranstalteten Fackelzug bei. Dieser Ferienaufenthalt wird unfern Jungbernern zeitlichens in Erinnerung bleiben. —

Der Krieg.

Das erste Kriegsjahr ist abgeschlossen, vom neuen ist auch schon die erste Woche verfloßen. Wie zu erwarten war, haben die Staatsoberhäupter und Staatsmänner der kriegführenden Staaten in Reden und Manifesten ihre Meinungen kund getan über das, was erreicht und was noch zu erhoffen ist. Natürlich sieht jede dieser Kundgebungen die Lage der eigenen Partei in möglichst rosigem Lichte und der Schluß ist immer der gleiche: wir werden siegen kraft unserer gerechten Sache. Bemerkenswert ist die Tatsache, daß auch bezüglich der Verantwortung für den Krieg die Ansichten die gleichen geblieben sind; noch immer ist offiziell jede der Mächte die angegriffene, die sich ihrer Existenz erwehrt. Zunächst die Kundgebung des deutschen Kaisers: „Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein“, bekennt der Monarch mit stolzem Selbstbewußtsein. Er gedenkt der großartigen Erfolge seiner Armee, des deutschen Volkes überhaupt. „In heroischen Taten und Leiden harren wir aus ohne Wanken, bis der Friede kommt, der uns die notwendigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Sicherheiten für die Zukunft bietet...“ Deutschlands wirtschaftliche Lage ist nach dem ersten Kriegsjahr nach Staatssekretär Helfferich ungefähr so zusammenzufassen: Der englische Nahrungungsplan ist definitiv gescheitert. Das wirtschaftliche Leben in Deutschland wurde dank der wirksamen Organisation und dem Opferwillen der Bevölkerung so umgestaltet, daß Deutschland aus sich selber leben kann. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit ist gebannt. Es gibt mehr Arbeit als Arbeiter. Der Krieg erwies sich als größerer Arbeitgeber als früher der Export. Auch finanziell wird Deutschland den Krieg durchhalten. Was wir für den Krieg brauchen, erzeugen wir so gut wie ausschließlich im eigenen Land. Die Ausgaben des Staates werden Einnahmen der Bürger, deren Ersparnisse gehen wieder in die Kriegsanleihe des Staates über; so rollt das Gold im eigenen Lande.

Interessante Angaben macht auch die Statistik: Die Zentralmächte besetzten bis heute zirka 180,000 Quadratkilometer Feindesland; die von den Franzosen und Russen besetzten Gebiete machen 11,050 Quadratkilometer aus. Die Kolonien sind hier natürlich nicht inbegriffen. An Kriegsgefangenen sind in Deutschland im ganzen 1,058,809, in Oesterreich-Ungarn 636,534 interniert, davon sind Russen 8790 Offiziere und 1,330,000 Unteroffiziere und Mannschaften. Als Kriegsbeute fielen den Zentralmächten bisher zu rund 7000 bis 8000 Geschütze und 2000 bis 3000 Maschinengewehre. Um diese Zahlen bewerten zu können, müßte man ihnen die Zahlen der gegnerischen Statistik entgegenhalten können, beispielsweise auch die Zahlen des von den Zentralmächten verlorenen Handels u.

Im englischen Unterhaus hat Asquith in einer Rede auf die Umgestaltung des englischen Volksgeistes während der 12 Kriegsmonate hingewiesen. In der Tat, wer heute behaupten wollte, die Eng-

länder seien zu keinen persönlichen Opfern fähig aus ihrem Krämergeist heraus, der muß für die augenfälligen Tatsachen blind sein. Als Tatsachen seien genannt: die englischen Arbeiter treten heute für das Durchhalten im Kriege gegen Deutschland ein und lassen sich zu Tausenden anwerben; der letzte große Grubenstreik, der mit dem Resultat endigte, daß die Arbeiter ihre berechtigten Lohnforderungen durchgesetzt haben, aber zugleich ihren Willen kundgaben, der nationalen Sache zu dienen, hat in der ganzen Welt großen Eindruck gemacht. Er hat gezeigt, was Entgegenkommen ohne Gewalt vermag. In welchem Lande hätten die Arbeiter mitten in Kriegszeiten gewagt, einen Lohnkampf zu beginnen und welche Regierung hätte das Recht, mit Gewalt einzuschreiten, das sie von Gesetzes wegen besaß, nicht angewandt? Ferner: noch heute beruht die englische Wehrkraft auf Freiwilligkeit; daß England sich nicht den Pflichten gegenüber den Bundesgenossen entzieht, auch nicht hinsichtlich der Landarmee, beweist seine Verlustliste: die gesamten Kriegsverluste Englands an Toten, Verwundeten und Vermißten belaufen sich laut neuestem Bulletin (bis zum 20. Juli) auf 330,995 Mann; davon sind in Frankreich über 75,000 Mann, an den Dardanellen zirka 15,000 bis 20,000 Mann gefallen, die Marine verlor 615 Offiziere und 8491 Mann. Als Tatsache muß ferner ins englische Haben gebucht werden, daß die englische Diplomatie bis heute noch keine sichtbare definitive Niederlage erlitten hat.

Mit großem Interesse verfolgt man zur Stunde die innerpolitische Entwicklung Rußlands. Am 1. August ist die Duma zusammengetreten. Was bisher an Kundgebungen aus ihrem Schoße bekannt geworden ist, berechtigt zu der Annahme, daß die russische Volksvertretung ein ganz ähnliches Bild der Geschlossenheit und Einheit nach außen abgeben werde, wie dies die andern Parlamente der kriegführenden Völker getan haben. Damit ist gesagt, daß auch in Rußland die Mittel und Wege gefunden werden, das Volk von der Notwendigkeit des Nahrungens zu halten; zu überzeugen, daß man die Kriegsindustrie organisieren und den Widerstand gegen den eindringenden Feind aufrechterhalten werde. Die Reden der Minister, die die ersten Dumasitzungen ausfüllten, klangen alle auf denselben Refrain aus: die Stunde der letzten Entscheidung hat noch lange nicht geschlagen, Rußland kann den Krieg noch jahrelang aushalten und es wird den Feind bekämpfen, bis er besiegt ist.

Werfen wir noch kurz einen Blick auf die politische Lage der übrigen Länder. Italien ist tief in den Krieg verfloßen. Daneben streitet es sich immer noch lebhaft mit Oesterreich um das Recht oder Unrecht in der Frage des Kriegsbeginnes. Neue Gesichtspunkte sind auch in den neuesten Dokumentenveröffentlichungen der beidseitigen Regierungen nicht zum Vorschein gekommen. Es stehen sich da Behauptungen und Behauptungen gegenüber. Die Beziehungen mit der Türkei sind noch nicht abgebrochen worden; der Preßkampf gegen die Pforte

scheint vorläufig das Material ausgegangen zu sein; möglich auch, daß der Generalstab inzwischen seine Pläne, die auf Ausdehnung des Krieges hinwiesen, geändert hat.

Die Neutralen des Balkans sind immer noch unentschieden oder sie haben zum mindesten die Entschliebung über den Zeitpunkt ihres Eingreifens noch nicht aus der Hand gegeben. Der griechische König ist immer noch Refraktaleszent; diesem Umstande verdankt es Gumaris, wenn er die Zügel der Regierung noch immer in den Händen hat. Der Zeitpunkt, da Venizelos sie wieder an sich nehmen wird, kommt täglich näher; die eiserne Notwendigkeit, nicht der Gesundheitszustand des Königs, wird ihn letzten Endes bestimmen.

Man hat in letzter Zeit viel von Schweden gesprochen. Dieses Land nahm eine aggressive Haltung gegen Rußland ein; umsomehr verwundert heute die Rede Scafonows, die der Duma versichert, daß die Verhandlungen zwischen der russischen und schwedischen Regierung vor dem Abschluß ständen und die freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern ungetrübt seien.

Ein japanisch-russisches Bündnis scheint im Werden begriffen zu sein; es ist dieses Bündnis die Konsequenz von Kiautschau; daß zuletzt die Japaner doch noch tätig eingreifen werden auf dem russischen Kriegsschauplatz, ist keine Unmöglichkeit.

Zusammenfassend können wir das Fazit des ersten Kriegsjahres wie folgt formulieren: Das Kriegsende ist heute weniger denn je abzusehen; keine einzige Macht ist so erschöpft, daß bei ihr schon jetzt der Wunsch nach Frieden, aus einer absoluten Notwendigkeit hervorgehend, entstanden wäre. Im Gegenteil, die Staaten, deren Kriegsorganisation bei Kriegsbeginn ungenügend war und die darum strategisch in Nachteil gekommen sind, diese Staaten haben ihre Kräfte reorganisiert (England und Italien) oder sind im Begriffe, es zu tun (Rußland); was sie bis zur Stunde an kriegerischen Vorteilen und Kriegs- und Menschenmaterial auf den Schlachtfeldern eingekauft haben, werden sie im Laufe der nächsten Zeit durch erhöhte Tätigkeit gezwungen durch die Not, voraussichtlich wieder einholen. Der Krieg wird sich in dem Maße in die Länge ziehen, als den Zentralmächten, die sich bisher als die schlagkräftigere Partei erwiesen haben, ein vernichtender Schlag auf die eine oder andere Seite nicht gelingt.

Das Prophezeien ist aber jetzt wie vordem eine mißliche Sache. Auf dem östlichen Kriegsschauplatz nimmt die Offensive der Verbündeten ihren stetigen glücklichen Fortgang und ist die Räumung Warschaws, nachdem die Armeen von Madensens den Widerstand des Feindes zwischen Bug und Weichsel im Rückzugsgesichte aufgelöst haben, bereits erfolgt. Wie es jetzt aber den Franzosen im Westen ergehen wird, nachdem durch die Einnahme der polnischen Festungen der russischen Flut ein leichtzuhaltender Damm entgegengesetzt wird, und wie der italienische Krieg seinen Fortgang nehmen wird, das kann man in der Bilanz sich zusammenkomponieren, wenn man Lust und Muße dazu hat.